
Christof Forderer

**Volonté générale, Menschenrechte,
öffentliche Meinung**

*Georg Forsters und Camille Desmoulins' Auseinandersetzung
mit der Politik des Terrors*

Als epochales historisches Phänomen zog die Französische Revolution Menschen unterschiedlichen Schicksals und entgegengesetzter Denkart in ihren Bann. Auf ihrer Bühne traten nicht nur Charaktere wie Camille Desmoulins auf, die ihr gewissermaßen mit Leib und Seele angehören und die ohne diesen brutalen Beschleuniger von Geschichte wahrscheinlich ein anonymes Leben auf den Hintertreppen der Gesellschaft nie verlassen hätten. Auch Männer wie Georg Forster, die längst in Wissenschaft und Literatur sich ein ihnen sicher angehörendes Stück Land erarbeitet hatten, ließen sich in sie hineinreißen. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß es in jenen letzten Monaten vor seinem Tod, die der in seiner Heimat verfolgte deutsche Aufklärer in Paris verbracht hat, zu einer persönlichen Begegnung zwischen den beiden so unterschiedlichen Schriftstellerpersönlichkeiten gekommen ist: der Revolutionskommissar Merlin de Thionville, mit dem Forster während der kurzlebigen Mainzer Republik zusammengearbeitet hatte und den er nun in Paris wieder aufsuchte, war ein enger Freund und zeitweilig sogar Koautor von Desmoulins.

Bei einem solchen Treffen, sollte es zustande gekommen sein, hätten die beiden Schriftsteller ihre divergenten Einschätzungen zum gegenwärtigen Stand der Revolution diskutieren können. Ursprünglich beide gleichermaßen vom Terror verschreckt, hatten sie in den letzten Monaten des Jahres 1793 dennoch sehr unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Desmoulins überwand seine Angst vor der mörderischen politischen Repression (und wohl auch die Sorge, den eigenen Kameraden als Nestbeschmutzer zu erscheinen) und startete Ende des Jahres mit seiner Zeitschrift *Le Vieux Cordelier* eine publizistische Kampagne gegen eine Revolution, die in seinen Augen ihre Ideale preiszugeben im Begriff war. Forster dagegen rang sich dazu durch, die Übel der aktuellen Lage als notwendiges Zwischenstadium zu akzeptieren. Wenige Wochen bevor Desmoulins seine neue Zeitschrift gründete, hatte er unter dem Titel *Parisische Umrisse* eine Artikelfolge eröffnet, in der er seinen empfindsamen deutschen Lesern, gewissermaßen aus der Höhle des Löwen heraus, den Terror nahezubringen versuchte. Dort konstatierte er zwar genauso wie Desmoulins, der in der aufsehenerregenden Nummer 3 des *Vieux Cordelier* das chronisch mißtrauische Regime des Wohlfahrtsausschusses mit der Schreckensherrschaft Neros und Cali-

gulas verglich, daß »die Erscheinungen unter dem Joch des Despotismus [...] denen, die sich während einer republikanischen Revolution ereignen, sehr ähnlich sehen«. Aber er integrierte solche düstere Bestandsaufnahme in eine komplexe Theodizee der Revolution, die sich schließlich zu dem Urteil versteift, »daß unsere Revolution, als Werk der Vorsehung, in dem erhabenen Plan ihrer Erziehung des Menschengeschlechts, gerade am rechten Ort steht«¹.

Die gegensätzliche Verarbeitung, die die beiden Schriftsteller ihrem ursprünglich gleichermaßen ungunstigen Gefühl am Zustand der Revolution angedeihen ließen, ist sicherlich auch psychologisch aus ihrer ungleichen Situation erklärbar. Desmoulins, als Freund Robespierres dem Machtzentrum nahestehend, konnte hoffen, durch eine schonungslose Aufdeckung der wahren Situation des Landes dazu beizutragen, die Revolution wieder aufs rechte Gleis zu bringen und so das Fiasko seiner Ideale abzuwenden. Dagegen war für Forster, der sich als Ausländer im zunehmend xenophoben revolutionären Frankreich in einer prekären Situation befand, jede Hoffnung auf Einflußnahme illusionär. Da er die Realität nicht verändern konnte, konnte in ihm die Versuchung mächtig werden, statt dessen die Interpretation der Realität zu verändern.

Bedeutsamer als solche individuell-lebensgeschichtliche Aspekte ist ein anderer Kontext: Die Unterschiedlichkeit von Forsters und Desmoulins' Stellungnahmen zum Terror reflektiert ein fundamentales Problem, das mit der modernen Auffassung von Demokratie verbunden ist und das nicht unwesentlich zum dramatischen Verlauf der Französischen Revolution beigetragen hat. Beide Schriftsteller konnten mit dem Pathos des engagierten Demokraten ihre so entgegengesetzte Diagnose über den Stand der Freiheit im Jahre 1793 vertreten, weil der moderne Demokratiebegriff heterogen ist und so beide Positionen sich gleichermaßen in einflußreiche Traditionslinien der Auffassung von Demokratie einzuschreiben schienen. Diese so gegensätzlich orientierenden Traditionen sind zum einen die republikanische Strömung mit ihrer Fokussierung auf die *volonté générale*, zum anderen die die individuelle Freiheit verfechtende *liberale* Strömung. Die republikanische Tradition, am prägnantesten von Rousseau verkörpert, stellt ins Zentrum, daß in der Demokratie der Wille des Volks die Quelle aller staatlichen Macht ist. Demgegenüber geht es der liberalen Traditionslinie, die vor allem in England entwickelt wurde und in Locke ihren bekanntesten Vertreter hat, nicht um die Freiheit des Volks als kollektiven Subjekts, sondern um die Freiheit der Einzelnen. Für das liberale Demokratieverständnis ist ein demokratischer Staat in erster Linie ein Staat, der seinen Bürgern den Schutz ihrer Individualität (*habeas corpus*, Recht auf freie Religionsausübung, Eigentumsrechte usw.) garantiert. Während die republikanische Tradition zur Forderung des allgemeinen Wahlrechts führte, kulminierte die liberale Tradition in der Erklärung der Menschenrechte (in der Konzep-

tion des modernen Verfassungsstaates sind schließlich die beiden Traditionen zusammengelaufen)².

Es ist nun offenkundig, daß Forster und Desmoulins bei ihren Stellungnahmen zum Terror jeweils die eine Komponente von Demokratie privilegieren. Forster verabsolutiert bei seiner Apologie des Terrors das republikanische Element und ist so bereit, im Mehrheitswillen umstandslos die Menschenrechte untergehen zu lassen: »Eine Ungerechtigkeit verliert ihr Empörendes, ihr Gewaltthätiges, ihr Willkürliches, wenn die öffentliche Volksmeinung, die als Schiedsrichterin unumschränkt in letzter Instanz entscheidet, dem Gesetz der Nothwendigkeit huldigt, das jene Handlung oder Verordnung oder Maßregel hervorrief.«³ Forsters Wortwahl ist deutlich: Ein »unumschränkt« herrschender Volkswille ist genauso dispensiert von aller Bindung an Gesetze wie der König einer absoluten Monarchie. Es ist denn seit Benjamin Constant auch ein Hauptpunkt der liberalen Kritik am rousseauischen Republikanismus, daß dieser – statt eine Gewaltenteilung anzuvisieren – durch einen einfachen Substitutionsakt die absolute Macht des Königs auf das Volk übertragen habe⁴. Desmoulins' Position gegenüber solemem »demokratischen Absolutismus« ist eindeutig: Statt Freiheit in erster Linie als Anerkennung der Souveränität des Volkes zu fassen, definiert er sie mit allem Nachdruck als die Garantie einer fundamentalen Beschränkung von Macht: »Je persiste à croire que notre liberté, c'est l'inviolabilité des principes de la *Déclaration de droits*.«⁵

Der grundsätzliche Unterschied, daß Forster demokratische Politik als Emanation des Volkswillens definiert, während Desmoulins diesen Volkswillen durch unverfügbare Grundrechte gefiltert wissen will, läßt die beiden Schriftsteller auch bei dem allgemeineren Problem der demokratischen Legitimität der staatlichen Institutionen, die den Terror »auf die Tagesordnung« gesetzt hatten (so der damalige Sprachgebrauch), gegensätzlichen Positionen zuneigen. Ihre verschiedenen Ansichten hinsichtlich dieser Frage reflektieren das große Zerwürfnis, das schon bald nach 1789 die Einheitlichkeit des demokratischen Lagers beendet hatte. Die Abgeordneten der *Assemblée constituante* hatten sich bei ihrer Errichtung eines neuen Systems, das die grundsätzliche Anerkennung der republikanischen Idee der Souveränität des Volkes zur Basis hat, vor das Problem gestellt gesehen, institutionelle Formen zu schaffen, in denen diese Souveränität sich artikuliert. Ihre Entscheidung für ein repräsentatives Parlament, die die Äußerung der *volonté générale* auf den periodischen Wahlakt beschränkte und in der Zwischenzeit gewissermaßen das Parlament als Souverän einsetzte, wurde immer wieder mit Berufung auf Rousseaus Konzeption der »souveraineté inaliénable« in Frage gestellt⁶. Die »journées révolutionnaires«, also jene für den Verlauf der Französischen Revolution so bedeutsamen gut durchorganisierten Massendemonstrationen zur Durchsetzung radikaler Forderungen, und die beständige mißtrauische Kommentierung der offiziellen Politik in den Clubs

und in den Sektionsversammlungen erinnerten die Abgeordneten überdeutlich daran, daß sie zumindest für den radikalen Flügel der Revolutionsaktivisten nur schlichte Beauftragte und keinesfalls eigenständige Repräsentanten waren und also sich auch während der Legislaturperiode genauso wie am Wahltag dem Volkswillen zu unterwerfen hätten. Die Vorstellung, daß das Volk jederzeit und ohne auf die Befugnisse seiner von ihm gewählten Vertreter Rücksicht nehmen zu müssen das Recht hat, seinen Willen durchzusetzen, schien denn auch die Ereignisse zu legitimieren, die die Jakobiner und damit jene Gruppierung, die einige Monate später den Terror einführen sollte, an die Macht gebracht hatten: Sie waren zur dominierenden Fraktion in der Convention aufgestiegen dank der »journées révolutionnaires« vom 31. Mai und vom 2. Juni, während derer der »Volkswille«, verkörpert von einer bewaffneten Sansculotten-Demonstration, dem Parlament den Ausschluß und die Verhaftung der führenden Abgeordneten der Girondisten aufgenötigt hatte. Forster nun erkennt ausdrücklich diesen verfassungsrechtlich illegalen Gewaltakt der direkten Demokratie gegenüber der repräsentativen Demokratie an. Die offensichtliche Schwächung des Parlaments interpretiert er sogar als einen Machtzuwachs: Die verbliebenen Abgeordneten könnten sich nun statt auf die bloß abgeleitete Autorität einer von der Verfassung sanktionierten Körperschaft auf ihren unmittelbaren Einklang mit dem Volkswillen stützen und damit auf jene Kraft, die in jenen Monaten für ihn die einzige wirkliche Quelle politischer Macht war. Ihm schien durch die Verletzung der Unabhängigkeit des Parlaments eine neue Phase der totalen Transparenz zwischen Volkswillen und Repräsentanten und damit einer Machtausübung ohne jeglichen Reibungsverlust eröffnet: Die Convention, so Forster, herrsche nun »endlich noch des Vorrechtes der Unverletzbarkeit beraubt [Forster spielt auf die Ereignisse des 2. Juni 1793] [...] durch die öffentliche Meinung ohne Widerrede über vier und zwanzig Millionen Menschen«⁷.

Anders als Forster, der der »unumschränkt« herrschenden *volonté générale* den Vorrang gibt und so bei der Frage nach der Legitimität der Regierung die Bestimmungen der Verfassung genauso unberücksichtigt läßt wie die Menschenrechtserklärung bei seiner Diskussion des Terrors, weist Desmoulins den Anspruch, die *volonté générale* außerhalb der von der Verfassung vorgesehenen Institutionen durchsetzen zu können, entschieden zurück. Zwar hatte er selbst durch eine seiner früheren Schriften nicht unwesentlich zur Unterwerfung des Parlaments am 2. Juni unter den Willen einer außerparlamentarischen Kraft beigetragen⁸. Im *Vieux Cordelier* ist er nun aber auf eine Linie eingeschwenkt, die neben der Respektierung der Menschenrechte ausdrücklich auch die Respektierung der Verfassung fordert. Es scheint ihm nun gefährlich für die Republik, das Gesetzgebungsmonopol des Parlaments nicht zu beachten und »basisdemokratische« Körperschaften und Gruppen zur Convention in Konkurrenz

treten zu lassen (les départements, les districts, les municipalités, les sections, les comités révolutionnaires font les lois; et, Dieu me pardonne, je crois que les sociétés fraternelles en font aussi⁹). Mit deutlichen Worten – die sich durchaus auch gegen viele Sätze seiner früheren Schriften richten ließen – polemisiert er nun gegen »cette manie de gouverner, [...] cet esprit sectionnaire qui perdit Rome et Athènes quand tout le monde voulut être partie active du peuple-roi.«¹⁰

Der eine begrüßt als Emanation der *volonté générale*, was der andere als Verletzung liberaler Grundprinzipien ablehnt: Es scheint offenkundig, daß hinter Forsters und Desmoulins' gegensätzlichen Positionen zum Terror eine unterschiedliche Gewichtung der republikanischen beziehungsweise der liberalen Komponente der modernen Demokratiekonzeption steht. Gleichwohl drängt sich bei einer konfrontativen Lektüre der *Parisischen Umriss* und des *Vieux Cordelier* häufig ein anderer Aspekt in den Vordergrund. Ein wichtiger Teil von Desmoulins' Angriffen auf die Politik des Terrors erfolgt nämlich gar nicht direkt aus dem liberalen Engagement gegen Verletzungen von Menschenrechten und Verfassungsbestimmungen, sondern auf Forsters eigenem Feld der *volonté générale*: Desmoulins zeichnet ein vollständig anderes Bild von eben jenem Volkswillen, den Forster so entschieden für eine Politik des Terrors reklamieren zu können glaubt. Wo Forster die den Terror als politisches Mittel einsetzende Regierung im fugenlosen »Einklang mit dem allgemeinen Wollen« sieht und überzeugt ist, daß infolge einer solchen Fusion von Volkswillen und Regierung in Frankreich ein »politischer Riese« entstanden sei¹¹, erscheint es Desmoulins, als habe der Wohlfahrtsausschuß sich durch seine Terrorpolitik von der Bevölkerung isoliert und befinde sich so in einer fragilen Position. (Angesichts der massiven Ablehnung des Terrors durch die Bevölkerung verdächtigt er sogar die Betreiber des Terrors, verkappte Agenten der Konterrevolution zu sein, die die Revolution diskreditieren wollen; er verfällt hier – wie mehrfach in seinen früheren Schriften – der für die Französische Revolution so typischen Paranoia, in den Aktivitäten des politischen Gegners die Mächenschaften eines konterrevolutionären »Komplots« zu wittern.) Selbst bei einer Anerkennung von Forsters Prämisse, daß der Volkswille »unumschränkt« entscheidet, muß so in Desmoulins' Perspektive die Verteidigung des Terrors, wie sie die *Parisischen Umriss* vornehmen, obsolet erscheinen.

Solche gegensätzlichen Ausdeutungen des Volkswillens sind sicherlich zum Teil Folge jener ungleichen Disposition, sich auf die Realität einzustellen, wie sie aus den anfangs angedeuteten jeweiligen Lebenssituationen der beiden Schriftsteller entstanden sein mag. Gleichzeitig ist sie aber eng mit der beobachteten Opposition zwischen republikanischer und liberaler Orientierung verbunden. Bei ihrer Behauptung einer Übereinstimmung bzw. einer Divergenz zwischen der Politik des Terrors und dem politischen Willen der Bevölkerung

beziehen sich nämlich Forster und Desmoulins auf die *öffentliche Meinung* und damit auf ein Phänomen, das in der Französischen Revolution weniger ein demoskopisch angepeiltes Faktum als ein Konstrukt im politischen Machtkampf war. Wie wenig Verlaß auf die damals seit einigen Jahren in Mode gekommene Berufung auf die öffentlichen Meinung sein konnte, hatte schon Sébastien Mercier, der unermüdliche Augenzeuge jener Epoche, in einer ironischen Glosse im *Nouveau Paris* festgehalten. Den Beobachtern der öffentlichen Meinung hatte er dort vorgehalten, daß ihre Resultate mehr über den Beobachter als über den beobachteten Gegenstand verraten würden: »Les observateurs mettaient, pour ainsi dire, les mains sur le thermomètre en le consultant et prenaient pour la température de l'air la chaleur plus ou moins grande de leurs mains.«¹² Im Falle Forster und Desmoulins scheint es nun so, daß die öffentliche Meinung bei jedem von ihnen so unterschiedlich urteilt, weil ihre divergenten Demokratieauffassungen sie dazu prädisponiert haben, sich bei der Sondierung der öffentlichen Meinung in sehr anderen Sphären der Gesellschaft umzusehen.

Forster schöpft sein Wissen über den Inhalt der öffentlichen Meinung an Orten, wo er das Volk bei einer Aktivität antrifft, die für sein republikanisches Demokratieverständnis zentral ist: dort, wo es als »Souverän« explizit die Umsetzung seines politischen Willens einfordert. Die typischen Orte solcher Interventionen des Volkes waren im Jahre 1793 die Sektionsversammlungen, die Volksgesellschaften und der Jakobinerclub. Es wundert nicht, daß Forster in diesen Aktionszentren der Revolution engagierte patriotische Stellungnahmen, die im Sinne des Terrors sind, aufsammeln kann. Er referiert so zum Beispiel den einstimmigen Beschluß einer empörten Sektionsversammlung, für eine Gruppe von rebellischen Soldaten ein »schnelles, furchtbares Gericht« zu fordern, das »von der Erde der Freiheit jene feigen Ungeheuer« vertilgen solle¹³.

Umgekehrt scheint Desmoulins' liberale Demokratieauffassung ihm solche gesellschaftlichen Räume, in denen das Volk in seiner Eigenschaft als Souverän seine politische Meinung durchsetzen will, entfremdet zu haben. Obgleich lange Zeit selbst eifriger Teilnehmer von Clubsitzungen und Sektionsversammlungen, bevorzugt er nun als Beobachtungsfeld zur Feststellung der öffentlichen Meinung soziale Räume, in denen die Individuen nicht wie bei Forster in der Rolle des »citoyen«, sondern als »hommes« auftreten. Es ist ein Grundunterschied zwischen einer die republikanische Komponente verabsolutierenden Politik und einer liberalen Politik, daß erstere die Tendenz hat, den »homme« im »citoyen« verschwinden zu lassen, während die zweite ihm ein Eigenrecht zugesteht. Die Tendenz, dem »homme« – und damit verbunden der Gesellschaft – gegenüber der Politik kein Eigenrecht zu lassen, ist in Rousseaus Begründung des Gesellschaftsvertrags angelegt. Rousseau läßt die Volkssouveränität aus der totalen Aufgabe der privaten Autonomie entstehen: Sie wird von jenem abstrakten Kollektivwesen ausgeübt, das daraus entsteht, daß alle sich vollständig an das

Ganze überlassen (mit der Perspektive, als Teil des Ganzen dann im Gegenzug »alle für sich« zu erhalten).¹⁴ Das Grundanliegen des Liberalismus, die individuellen Freiheitsrechte zu garantieren, bedeutet demgegenüber die Anerkennung einer Gesellschaft, die ihrer eigenen Dynamik folgt und vom Staat allenfalls vorsichtig korrigiert werden darf. Desmoulins insistiert im *Vieux Cordelier* mit allem Nachdruck auf der Unabhängigkeit der Zivilgesellschaft und widerspricht hierin ausdrücklich seinem langjährigen Weggefährten Robespierre, den er sonst von direkter Kritik meist auszunehmen versucht. Robespierres Auffassung, daß das Fundament der Republik die Tugend sei (eine Auffassung, die sich als mörderisch, weil zu immer neuen Säuberungen führend, erweisen sollte), läßt keinen Platz für die Zivilgesellschaft: Die Individuen sind angehalten, bei allen ihren Tätigkeiten statt ihres persönlichen Wohls das *intérêt général* im Auge zu haben. Die von einer solchen moralistischen Gesellschaftsauffassung durchdrungene Beschreibung, die Forster von den ethischen Auswirkungen der reglementaristischen Wirtschaftspolitik des Wohlfahrtsausschusses gibt, macht spürbar, wie gründlich eine Politik, die das *intérêt général* in jede Lebensregung einschreiben will, das Eigenleben der Gesellschaft zu ersticken droht: Alle Bürger, so lobt Forster, seien vom Geist der »Aufopferung, Mittheilung, Nächstenliebe und Vaterlandsliebe«¹⁵ ergriffen und in ihrem Privatleben herrsche »die Einfalt in den Sitten; die Verbannung alles Luxus, sogar der silbernen Löffel von den Tafeln; die auf das bloß Unentbehrliche und Unscheinbare zurückgeführte Kleidertracht; die enthusiastische Liebe zur Gleichheit, der jede Auszeichnung einen Verdacht einflößt«¹⁶.

Gegenüber solchen Tendenzen, Gesellschaft als kollektive Selbstaufopferung der Bürger für die Gemeinschaft zu verstehen, beharrt Desmoulins auf der grundsätzlichen Verschiedenheit von Gesellschaft und Staat. Ausdrücklich verteidigt er, daß die Grundlage von Gesellschaft der jeweils private Egoismus sei, den er, um in aller Deutlichkeit den Abstand zu Robespierres Moralismus zu markieren, sich nicht scheut »vice« zu nennen. Das *intérêt général* habe sich, ohne störend in das Privatleben einzugreifen, völlig zwanglos durch Ausbalancierung von selbst herzustellen. Das Zutrauen der Physiokraten zu einer Art liberalistischen Dereglementierung teilend, glaubt er, in einer demokratischen Republik ergebe sich, anders als in der Monarchie mit ihrer den freien Verkehr blockierenden Ständeordnung, ganz von selbst »une balance de vices, la nature du gouvernement (das heißt l'égalité républicaine, C. F.) les oppose les uns aux autres, et dans cet équilibre, c'est l'intérêt général qui départage«.¹⁷

Diese so deutlich von Robespierres und Forsters Konzeption unterschiedene Auffassung des Staates als eines bloßen Rahmens, innerhalb dessen die Gesellschaft ungestört ihren eigenen Interessen nachgehen kann und deren Mitglieder, wie er ausdrücklich verteidigt, das Recht auf Indifferenz gegenüber der Politik haben (»laissons l. . . l aussi végéter au coin de leur feu l. . . l ces paisibles

casaniers«¹⁸), hat zur Konsequenz, daß Desmoulins bei seiner Beobachtung der öffentlichen Meinung seine Aufmerksamkeit in eine völlig andere Richtung als Forster lenkt. Die öffentliche Meinung, auf die sich Forster beruft, scheint ihm eine nichtrepräsentative Gruppengesinnung, die sich unter dem Einfluß einiger lautstarker »stapageurs«¹⁹ gebildet hat. (Er weiß gleichwohl, daß ungeachtet ihrer fehlenden Repräsentativität ihm gerade diese Art von Kollektivmeinung im politischen System der jakobinischen Republik gefährlich werden könnte: Mit Sorge registriert er, daß er beim Publikum der Sektionsversammlungen und Clubs »depopularisiert« sei.²⁰). Die wahre öffentliche Meinung, für die seiner Einschätzung nach die Regierung das Gespür verloren hat, hört er aus jenem mal dichterem, mal lockeren Geflecht von Stimmen heraus, wie es bei den Zusammenkünften von Individuen, die als Privatpersonen reagieren, gewoben wird. Desmoulins' Interesse an dieser so wenig revolutionstypischen öffentlichen Meinung ist so dominant, daß ausgerechnet an *dem* Ort, wo der Anspruch des Staates auf das Individuum in aller Härte auftrumpft, er sich darauf verlegt, gänzlich unstaatsbürgerliche Ansichten zu recherchieren: Die die Guillotine umlagernde Menge, konstatiert er, sei nicht aus »amour de la patrie« da, sondern zur Befriedigung eines banalen Sensationsbedürfnisses. (Während Forster engagierte Revolutionsaktivisten aufspürt, die mit patriotischem Eifer gegen mutmaßliche Verräter die Todesstrafe fordern, fallen Desmoulins harmlose Schaulustige auf, die zusammengeströmt sind, um »la pièce nouvelle qui ne pouvait avoir qu'une seule représentation« zu begaffen.²¹).

In anderen Textpassagen, in denen Forster und Desmoulins nicht vom Inhalt der öffentlichen Meinung (für den Terror / gegen den Terror), sondern von ihrem Zustand schreiben, macht sich der Einfluß ihrer unterschiedlichen Auffassungen von Demokratie noch bedeutsamer bemerkbar. Forsters und Desmoulins' Einschätzungen des Zustandes der öffentlichen Meinung des Jahres 1793 könnten kaum unterschiedlicher sein. Forster erlebt das Frankreich des Jahres 1793 als ein Land, in dem die öffentliche Meinung machtvoll wie nie zuvor in ihrer Geschichte ist. Er spricht vom »Koloß der öffentlichen Meinung«²² und sieht »in den Volksgesellschaften, in den Sektionsversammlungen Wasserträger, Schuhknechte und Karrentreiber von den Angelegenheiten ihres Landes, und von den Maßregeln des Augenblicks mit einer Bestimmtheit sprechen, die nur aus der einfachen Richtigkeit und Klarheit allgemein verbreiteter Grundbegriffe entspringen kann«²³. Desmoulins, sich auf dasselbe Phänomen der öffentlichen Kommunikation beziehend, konstatiert einen erbärmlichen Zustand der Lähmung, verschuldet von dem »froid poison de la crainte, qui fige la pensée jusqu'au fond de l'âme«; den öffentlichen Raum beschreibt er als zugestellt von »des montagnes de glace, qui, d'un bout de la France à l'autre, couvrent la mer de l'opinion, et en obstaclent le flux et reflux«²⁴.

Der Widerspruch zwischen den beiden Einschätzungen – erneut mehr als

eine simple Auswirkung einer ungleichen Bereitschaft, sich auf die Realität einzustellen – erklärt sich aus dem Einfluß ihres republikanischen bzw. liberalen Demokratieverständnisses auf die Wahl der Kriterien, mit denen sie das Funktionieren der öffentlichen Meinung beurteilen. Die Charakteristika, die Desmoulins von der öffentlichen Meinung erwartet, bezeichnet die Metaphorik des zitierten Satzes deutlich: Sein Vergleich mit einem vom »flux et reflux« bewegten Meer evoziert eine öffentliche Meinung, die sich in einer freien Diskussionskultur, im unzensierten Aufeinandertreffen von Argument und Gegenargument bildet. Ihr Grundprinzip ist der öffentliche Gebrauch von Vernunft und damit das Modell von liberaler Öffentlichkeit, wie es sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang des Emanzipationsbestrebens des Bürgertums in den wissenschaftlichen Gesellschaften, den Salons und den Cafés herausgebildet hatte²⁵. Die Hoffnungen, die sich an die öffentliche Meinung dieser liberalen Diskussionskultur knüpften, waren eng mit dem Fortschrittsoptimismus der Aufklärung verbunden: Als Frucht einer Kommunikation, die unaufhörlich geführt wird und so immer neue Reifegrade hervorbringt, schien sie einen sicheren Erkenntnisfortschritt zu versprechen. In den Jahren unmittelbar vor dem Ausbruch der Französischen Revolution war sie zu einem wichtigen Faktor im politischen Leben aufgestiegen: Der Finanzminister Necker, einer der prominentesten Protagonisten dieser öffentlichen Meinung, hatte stolz konstatieren können, sie sei nun »une puissance invisible, qui, sans trésor, sans garde et sans armée, donne des lois à la ville, à la cour et jusque dans le palais des rois«²⁶. Es ist eines der zentralen Anliegen von Desmoulins' Engagement gegen den Terror, einer solchen auf rationaler Kommunikation basierenden öffentlichen Meinung, in der die Maßnahmen der Regierung diskutiert werden und die dieser so die Chance gibt, ihre eigenen Entscheidungen zu überprüfen, wieder Raum zu geben. (Wenn er neben der allgemeinen Meinungs- und Pressefreiheit ausdrücklich für sich als Conventions-Abgeordneten die Redefreiheit fordert²⁷, visiert er einen wichtigen Bereich an, in dem das liberale Konzept des öffentlichen Gebrauchs der Vernunft ins 19. Jahrhundert weitergewirkt hat: Die von der bürgerlichen Öffentlichkeit gepflegte Praxis, seine Meinung vor einem diskutierenden Publikum auszusprechen, wurde zu einer Inspirationsquelle des Parlamentarismus²⁸).

Den »Koloß der öffentlichen Meinung«, der für Forsters zur selben Zeit, in der Desmoulins die öffentliche Meinung daniederliegen sieht, so machtvoll »Riesenschritte«²⁹ macht, kennzeichnen offensichtlich andere Qualitäten als die von Desmoulins anvisierte öffentliche Meinung. Die Lebhaftigkeit jener Diskussionskultur, in der sich einige Jahre zuvor die Revolution vorbereitet hatte und an die Desmoulins wieder anknüpfen möchte, beeindruckt Forster nur wenig: Ironisch beschreibt er die Meinungsexplosion vom Vorabend des 14. Juli als harmlose Betriebsamkeit von »Broschürenschriftstellern, die zu Hunderten

jetzt die Wunden des Staates sondirten, und mit gränzenloser Keckheit und Quacksalberweisheit ihren Wundbalsam darauf zu streichen sich erkühnten³⁰. Wenn er demgegenüber die öffentliche Meinung des Jahres 1793 als ein eminent bedeutsames Phänomen bewundert, bezieht er sich auf die neue Ausformung von öffentlicher Meinung, die mittlerweile die politische Szene dominiert. Das Aufkommen einer völlig neuen Konzeption von öffentlicher Meinung hängt mit der Hegemonie zusammen, die seit dem Sieg der Revolution in den politischen Auseinandersetzungen die Berufung auf die *volonté générale* errungen hatte. Die von Rousseau angeregte Auffassung, daß die *volonté générale* dem Volk (der »nation une et indivisible«) unmittelbar inhärent und für alle ihre Mitglieder gültig sei, schien eine Feindschaft dem Pluralismus gegenüber zu legitimieren. Das deliberative Modell der liberalen Öffentlichkeit, das vorsieht, im Verlauf offen geführter Diskussionen dem kritischen Urteilsvermögen ein größtmögliches Spektrum von Alternativvorschlägen vorzustellen, wurde abgelöst von der Rousseausischen Vorstellung von Demokratie, für die das Ziel der demokratischen Debatte nicht ist, Minderheitsmeinungen Darstellungsraum zu geben, sondern eine für alle verbindliche Vereinheitlichung des politischen Feldes zu erzeugen. In voller Übereinstimmung mit einer solchen Hochschätzung von Homogenität erscheint Forster die öffentliche Meinung des Jahres 1793 insbesondere deswegen als starker »Koloß«, weil er in ihr statt des »flux et reflux« gegensätzlicher Positionen eine »unwiderstehliche Einheit des Volkswillens«³¹ wahrzunehmen glaubt und sie sich als eine »öffentliche Meinung ohne Widerrede«³² darstellt. Das Qualitätssiegel der von Forster herangezogenen öffentlichen Meinung ist nicht ihre Stimmenvielfalt, sondern ihr Zusammenschmolzensein zum nationalen Konsensus. Anders als im Modell der liberalen Öffentlichkeit ist sie offensichtlich nicht ein komplexer Prozeß, bei dem kollektiv Ideen ausgedrückt und aufeinander abgestimmt werden, sondern sie unterwirft sich einer Heterogenität vertilgenden Dynamik. Forsters Bericht von der Zurückweisung der Forderungen nach einer Neuaufteilung von Grund und Boden illustriert, wie sehr Durchsetzungskraft und nicht ein Sinn für Differenzen das hervorstechende Merkmal dieser öffentlichen Meinung ist: »[...] indes- sen gährten diese Excentricitäten hier und dort nur einen Augenblick [die Forderungen nach Neuverteilung von Grund und Boden; C.F.]: im nächsten vertilgte sie der allgemeine Umschwung der Revolutionskräfte, und stellte die Vernunft siegreich wieder her«³³.

Neben der Uniformität der öffentlichen Meinung des Jahres 1793 stellt Forster einen weiteren, eng damit zusammenhängenden Zug heraus, der sie vielleicht noch deutlicher von der öffentlichen Meinung der liberalen bürgerlichen Öffentlichkeit abtrennt: Er unterstreicht ihren irrationalen Charakter. Nicht ohne ironisches Vergnügen erinnert er seine sich »zahmer Gelehrigkeit«³⁴ befleißigenden deutschen Leser daran, daß die aktuelle französische öffentliche Mei-

nung, anders als die kultivierte liberale öffentliche Meinung, voller »unartiger« Flüche wie der »allzu geläufigen Gewohnheitsworte f. und b.« sei³⁵. Der von Forster konstatierte Verlust an Rationalität beschränkte sich nicht auf Äußerlichkeiten des sprachlichen Registers. Mit der Preisgabe einer Diskussionskultur verband sich, daß im Milieu der Revolutionsaktivisten den Urteilen der öffentlichen Meinung nun nicht mehr deshalb Autorität zugesprochen wurde, weil der unzensierte öffentliche Gebrauch der Vernunft und also eine kollektive Korrekturanstrengung sie aus dem Ideenangebot der Nation herausdestilliert hat, sondern weil sie sich als direkte Emanation der *volonté générale* darstellen. In Übereinstimmung mit Rousseaus Überzeugung, daß die *volonté générale* sich am authentischsten in der unreflektierten öffentlichen Meinung (im »bon sens«) zeige³⁶, wurde dabei unterstellt, daß das in den Sektionen und Volksgesellschaften versammelte Volk in seiner Einfachheit und natürlichen Güte einen unverbildeten Instinkt für die *volonté générale* besitze. Forster geht in seiner Anerkennung einer nichtträsonierenden öffentlichen Meinung sogar noch einen Schritt weiter: Er billigt ihr zu, sich auch noch von jener speziellen Vernünftigkeit zu lösen, die dem »bon sens« Rousseaus eigen ist. Mit unverkennbarer Faszination, in die Werte der zeitgenössischen Genieästhetik eingehen³⁷ und die durch Anwendungen von Perhorrestiziertheit eher noch gesteigert wird, präsentiert er sie als einen direkten Abkömmling der »rohen Kraft der Menge«³⁸. Vernunft, so akzeptiert er bereitwillig, interveniere in dieser »ungemessenen, unberechneten Kraft«³⁹ nur insofern, als diese »ihre Strahlen in der von ihm [von dem irrationalen Willen des Volkes] verstatteten Richtung«⁴⁰ werfe. Nicht eine intellektuelle Disposition, wie sie sich in Salons und wissenschaftlichen Gesellschaften entfalten kann, ist ihre Basis, sondern die physiologische Reizbarkeit einer in der politischen Krise aufgepeitschten Masse: »I. . . I unsere öffentliche Meinung ist das Produkt der Empfänglichkeit des Volks, vermehrt mit dem Aggregat aller bisherigen Revolutionsbewegungen.«⁴¹ Einige Zeilen später spricht er von der auf die »Reizbarkeit« des Volkes »geimpften öffentlichen Meinung«.

Wo Desmoulins einer öffentlichen Meinung, deren Träger ein sich rationaler Diskursformen bedienendes Publikum ist, verbunden bleibt, beruft sich Forster in seiner Apologie des Terrors auf eine öffentliche Meinung, die in sozialpsychologischer Hinsicht weniger die eines Publikums als die einer Masse ist⁴². Angesichts Forsters intellektueller Biographie bis zum Beginn der Revolution kann diese Anerkennung einer irrationalen öffentlichen Meinung einigermaßen überraschen. Bevor er in den *Parisischen Umrissen* sich auf eine öffentliche Meinung berufen hat, die ihre Ansichten noch bei viertausend Versammelten »eimmüthig«⁴³ festzulegen imstande ist und die bereit ist, die Annahme dieser Ansichten durch psychischen und notfalls auch physischen Druck zu »erzwingen«⁴⁴, war er lange Jahre als engagierter Verfechter von rationaler Kommuni-

kation in der Gelehrtenöffentlichkeit seines Landes aufgetreten. In seinem *Fragment eines Briefes an einen deutschen Schriftsteller, über Schillers »Götter Griechenlands«* (1788) zum Beispiel hatte er ähnlich wie fünf Jahre später Desmoulins die »freye Äusserung aller verschiedenen Meynungen, und ihre ebenso freye Prüfung« eingefordert. Einzig Überzeugungsarbeit als Durchsetzungsmittel anerkennend, hatte er in diesem Text mit einer Wendung, die sich direkt gegen die später von ihm gepriesene unduldsame öffentliche Meinung der Sektionsversammlungen richten ließe, seinem Diskussionsgegner vorgeworfen, sich auf die herrschende Meinung zu berufen, »ohnerachtet Meynungen nie herrschen sollen«. ⁴⁵

Die Gründe für Forsters Einschwenken auf die nichträsonierende öffentliche Meinung führen zur geschichtsteleologischen Tiefenschicht seiner Privilegierung der *volonté générale* und damit seiner für einen deutschen Aufklärer so überraschenden Billigung des Terrors. Forster konnte eine öffentliche Meinung anerkennen, deren Funktionsweise weit entfernt von seinen eigenen Vorstellungen von Meinungsbildungsprozessen war, weil sie für ihn einer Ebene angehört, wo nicht individuelle Vernunft wichtig ist, sondern wo eine höhere Vernunft waltet. Obgleich er erkennt, daß alle Versuche der Revolutionsführer, den Entwicklungsgang der öffentlichen Meinung dem Einfluß vernünftiger Überlegungen zu öffnen, gescheitert sind, sieht er letztere gleichwohl mit »Riesenschritten« einer Vervollkommnung entgegengehen: »von Stufe zu Stufe entwickelte und läuterte sich die allgemeine Vernunft [die öffentliche Meinung], und die letzten Schritte sind nicht die unbedeutendsten gewesen: zum sicheren Beweise, dass diese Kraft noch im Wachsen ist und für die Zukunft noch merkwürdige Erscheinungen verspricht« ⁴⁶. Dieser Läuterungsprozeß einer gleichwohl gegen vernünftige Einwirkungsversuche tauben öffentlichen Meinung ist für Forster möglich, weil er eine teleologische Geschichtskonzeption entworfen hat, in der der intellektuell-moralische Fortschritt nicht der bewußten Mitwirkung der Menschen bedarf. Die Annäherung der Menschheit an den Idealzustand einer freien Sittlichkeit, wie er Forster als typischem Repräsentanten der Aufklärung vorgeschwebt hat – die Menschen sollen ihrer »selbst wert« werden ⁴⁷ durch »Einschränkung der Leidenschaften und ihre Unterwerfung unter das Gesetz der Vernunft« ⁴⁸ –, vollzieht sich in seiner Geschichtsphilosophie dank der Lenkung durch eine unerkennbare Macht, mal Vorsehung, mal Schicksal, mal Natur genannt, die sich irrationaler Kräfte wie Leidenschaften, Ehrgeiz und dergleichen bedient. ⁴⁹ Auch die Revolution insgesamt ist für ihn eine solche blind im Dienste des moralischen Fortschritts wirkende Kraft: eine Art heilsame Katastrophe, die die Vorsehung – Forster spricht von »der im Rathe der Götter beschlossenen« Revolution ⁵⁰ – auf die Menschheit losgelassen hat und die, ohne selbst vernunftgemäß zu sein, dennoch die Menschheit einem vernunftgemäßerem Zustand näher bringt. Dank seines Vertrauens in die gehei-

me Vernunft, die hinter dem Chaos der Revolution wirkt, kann er diese mit all ihren Exzesse »in ihren allgemeinen Verhältnissen« und in »ihrem Totaleindruck« akzeptieren⁵¹. Da er in der öffentlichen Meinung die zentrale Erscheinungsform der revolutionären Dynamik erblickt – er definiert sie als das »Werkzeug der Revolution, und zugleich ihre Seele«⁵² und damit als ihren vorantreibenden Faktor, der seit 1789 zu immer neuen Umwälzungen geführt hat –, gilt für sie dieselbe Rechtfertigung wie für die Revolution insgesamt⁵³. Überzeugt von einer verborgenen historischen Logik, für die Hegel einige Jahre später die Wendung »List der Vernunft« erfinden wird, scheint Forster sogar ausgerechnet den Umstand, daß die öffentliche Meinung der Revolutionszeit nicht mehr die rasonierende öffentliche Meinung der Jahre zuvor ist, als hilfreich für die moralische Vervollkommnung der Menschheit zu erachten: In Forsters Revolutionsdeutung hat die die Geschichte leitende Vorsehung eine ganze Nation gewissermaßen in eine Masse mit der dieser eigenen irrationalen Dynamik verwandelt und so eine Kraft mobilisiert, die sich nicht mehr aufhalten läßt und eine viel tiefergreifende Umwälzung bewirken wird, als sie die stets zur Vorsicht neigende Vernunft je hätte bewerkstelligen können.⁵⁴

Forsters Akzeptation der nichtrasonierenden öffentlichen Meinung erfolgt also im Kontext seiner geschichtsphilosophischen Theodicee der Revolution. Anders als beispielsweise Robespierre, der in den Jahren vor der Revolution als Mitglied der Arraser Akademie gleichfalls im Milieu der liberalen Öffentlichkeit aufgetreten war, bevor er dann im Jakobiner-Club zum Protagonisten einer gleichgeschalteten öffentlichen Meinung wurde, in der Überzeugen durch Säuberung ersetzt war, blieb aber Forster in seiner eigenen diskursiven Praxis dem argumentativen Vorgehen der rasonierenden Öffentlichkeit treu. Zwar konnte es ihm nun aus der Perspektive des Geschichtsphilosophen, der von der Notwendigkeit der Revolution überzeugt ist, angemessen erscheinen, daß »patriotische« Literaturkritiker bei ihrer Auseinandersetzung mit revolutionsfeindlichen Schriften sich von Rationalität dispensieren und bloß noch »parteilich« polemisieren: Gegenüber Edmund Burkes *Reflections on the French Revolution* sei es legitim, wenn ein »eifriger Verfechter der Gallikanischen Freyheit« mit »der sophistischen Beredsamkeit und der hinterlistigen Ironie«, also gleichfalls polemisch, reagiere, obgleich »zwar noch ein anderes Mittel als die gewöhnliche Wiedervergeltung in gleicher Münze« bleibe.⁵⁵ Für sich selbst aber hält er bis in seine letzten Lebenswochen fest am liberalen Modell von Öffentlichkeit als Markt, auf dem heterogene Stimmen gleichberechtigt um den von der Vernunft zuerkannten Preis der Wahrheit konkurrieren. Mit einem Satz, der auch in seinem *Fragment eines Briefes an einen deutschen Schriftsteller, über Schillers »Götter Griechenlands«* hätte stehen können, appelliert er in der Einleitung zu seiner letzten Schrift *Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit* an seine Leser, ihm durch Entgegnung die Gelegenheit zu geben,

»etwas Besseres, als ich noch bis jetzt weiß« zu erfahren zu geben⁵⁶. Eine Nebenbemerkung in den *Parisischen Umrissen* spiegelt diese Verbindung von Anerkennung der irrationalen öffentlichen Meinung auf der geschichtsteleologischen Ebene und persönlicher Praktizierung des Diskussionsstils der liberalen Öffentlichkeit ins Allgemeine. Dem um verantwortliches Handeln bemühten Individuum sei in revolutionären Zeiten eine doppelte Bewegungsfigur aufgenötigt: Ebenso wie die sich um die Sonne drehende Erde den Mond mit sich fortziehe, ohne daß dieser dadurch daran verhindert werde, sich stets um die Erde zu drehen, so werde auch das Individuum von einer nicht zu steuernden Revolution ohne die Möglichkeit zur Gegenwehr mitgerissen, müsse aber gleichwohl sein »eigenes Betragen, nach wie vor, vernunftgemäß einzurichten« versuchen⁵⁷. Forsters Briefe aus dem letzten Jahr seines Lebens, in denen er nur mühsam zu einer Bejahung der Revolution in ihrem aktuellen Zustand findet und trotz der schließlich sich abgezwungenen Zustimmung zum Terror für sich persönlich eine aktive Mitwirkung an der Politik des Wohlfahrtsausschusses ausschließt, zeigen, daß die Vereinigung dieser beiden Bewegungsfiguren nicht so leicht war. Vielleicht hat die daraus resultierende Anspannung zu dem Kräfteverlust beigetragen, die ihn im Januar 1794 seiner Krankheit erlegen ließ.

Auf andere Weise als bei Forster entgeht auch Desmoulins' komplementäres Engagement für eine von einem unbehinderten »flux et reflux« bewegte öffentliche Meinung nicht einer gewissen Heterogenität. In vielen Passagen des *Vieux Cordelier* hat er bei seiner Verteidigung der Meinungsfreiheit allenfalls indirekt das Modell einer öffentlichen Sphäre vor Augen, in der ein sich rationaler Kommunikationsformen befleißigendes Publikum beratschlagt. Seine wiederkehrenden Lobhymnen auf die Wunderkraft einer freien Presse – sie allein, schreibt er mehrfach, würde genügen, um selbst in einem Land, in dem der schlimmste Despotismus alle Gewalten vereinigt hat, ein Gegengewicht zu schaffen⁵⁸ – stellen einen anderen Aspekt heraus: Der positive Effekt der Presse wird weniger darin gesehen, daß sie Diskussionsprozessen ein Forum anzubieten vermag, als in ihrer Eignung, vor den Augen der ganzen Nation ein Faktum aufzudecken. Die Auffassung von Öffentlichkeit als einer Sphäre von Enthüllung hatte sich im Ancien Régime in enger Verbindung mit der Auffassung von Öffentlichkeit als Ort kollektiven Rasonierens entwickelt: Jede rationale Kommunikation setzt eine vorgängige Informiertheit voraus. Die eminente politische Bedeutung, die im Zeitalter geheimer Kabinettspolitik die Veröffentlichung amtlicher Informationen annehmen konnte, hatte Necker erfahren, als er 1781 nach der von ihm vorgenommenen Publizierung des »Compte rendu au roi« von seinem Posten als »directeur général des Finances« zurücktreten mußte; er hatte es gewagt, ein Grundprinzip des Ancien Régime zu durchbrechen, das Desmoulins im *Vieux Cordelier* folgendermaßen beschrieb: »Les monarchies font tout dans les cabinets, dans des comités et par le seul secret.«⁵⁹

Nachdem im Gefolge der Revolution die Auffassung von Öffentlichkeit als einer Sphäre, die das Versteckspiel der Politik konterkariert, zur *raison d'être* einer ganzen Sparte des Journalismus aufgestiegen war, entfernte sie sich schnell von ihren Ursprüngen in der liberalen Diskussionsöffentlichkeit. In einer Situation, in der das Überleben der Revolution ungewiß erscheinen mußte, bemächtigte sich eines großen Teils der Revolutionsanhänger eine regelrechte Phobie vor geheimen konterrevolutionären Komplotten. Zeitschriften wie Marats *L'ami du peuple*, aber auch Desmoulins' erste Zeitschrift *Révolutions de France et du Brabant* setzten es sich zur Aufgabe, der Bedrohung durch die geheimen konterrevolutionären Machenschaften die Gegendrohung entgegenzusetzen, sie ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Die Aufgabe des Aufdeckens schien dabei so dringend, daß diese Zeitschriften sich ausdrücklich von dem für die liberale Öffentlichkeit grundlegenden Prinzip rationalen Argumentierens dispensierten. Wachsamkeit (*«vigilance»*) wurde als wichtiger eingestuft als Wohlfundiertheit. Ein regelrechtes Denunziationsfieber ergriff die revolutionären Zeitschriften, genauso wie die Sektionsversammlungen und Volksgesellschaften – im Cordelier-Club hing als Emblem ein überwachendes Auge. Desmoulins vertrat in jener Phase ausdrücklich, daß angesichts der Gefahr, in der die Revolution sich befinde, der »patriotische Schriftsteller« selbst dann, wenn er seine Anschuldigungen nicht begründen könne und diese später sich als Verleumdung herausstellen könnten, das Recht zur Denunziation habe⁶⁰. Im deutlichen Gegensatz zur Kultur der liberalen Öffentlichkeit, die allein auf die Kraft der Vernunft setzen wollte, postulierte er, daß der Schriftsteller auch vor maßlosen Übertreibungen nicht zurückschrecken solle, wenn er dadurch die Verteidigungsbereitschaft eines zur Passivität neigenden Volkes wachrütteln könne. In der gegenwärtigen Situation konnte es ihm unter Umständen empfehlenswert erscheinen, daß der Schriftsteller, statt wie in der liberalen Öffentlichkeit in der Rolle des gebildeten *homme de lettres* aufzutreten, sich bereitwillig den Anschein des Narren gebe: »I. . . I les écrivains patriotes doivent se moquer de ceux qui les traitent de foux«⁶¹. Noch im *Vieux Cordelier*, in dem Desmoulins sich so deutlich vom Terror distanziert, zu dem der Entlarvungseifer schließlich führen sollte, zitiert er Marats Devise, die das Funktionsprinzip dieses Wachsamkeits-Journalismus zusammenfaßt: »faire un grand scandale«⁶².

Die Disposition, einen »großen Skandal« zu machen und dabei sorglos die Grenze zur Verleumdung zu überschreiten, erinnert daran, daß der Journalismus der Revolution nicht nur die liberale Öffentlichkeit des Ancien Régime zu seinem Ahnen hat, sondern auch einen wenig duldsamen Nebenstrang dazu: die Pamphletistenliteratur. Die Pamphletistenliteratur hatte mit Vorliebe politische und sexuelle Skandale kombiniert und so die Macht als generell korrumpiert aufgewiesen⁶³. Desmoulins' zumindest lose Verbindung zu dieser Pamphletisten-Öffentlichkeit dokumentiert ein erhaltenes Gedicht aus der Zeit

unmittelbar vor der Revolution, in dem er auf die übliche Weise Marie Antoinette als »Messaline« denunziert, bei der mit zunehmendem Alter Tag für Tag »la fureur utérine« anwachse. Die Tiefschläge solcher Pamphletistenliteratur hat Desmoulins schnell hinter sich gelassen. Aber während seiner gesamten literarischen Karriere, die ihn bald eine Schreibweise erreichen ließ, die gleichermaßen engagiert-kämpferisch wie verspielt-geistreich ist, hat er ein typisches Charakteristikum dieser seiner literarischen Anfänge bewahrt, das sich nur schwer in die liberale Konzeption einer rationalen Kommunikation integrieren läßt: Der beabsichtigte Schreibeffect ist nicht, einen kollektiven Meinungsaustausch auszulösen, sondern eine allgemeine Empörung hervorzurufen. Das Licht, dem solche Veröffentlichungen aussetzen wollen, ist nicht deswegen für den Gegner gefährlich, weil es ihn vor das Tribunal der Vernunft bringt, sondern weil es den Volkswillen aufweckt (jede Veröffentlichung ist die latente Drohung eines Aufstandes). Daß in einem öffentliche Raum, der als Raum der Mobilisierung des Volkes genutzt wird, in der Regel wenig Platz für die Respektierung der Menschenrechte bleibt, hat nicht zuletzt die Französische Revolution mit ihren wiederkehrenden Lynchszenen gezeigt. Während eines großen Teils seiner Journalistenkarriere hatte Desmoulins eine große Leichtfertigkeit gegenüber den Gewaltexzessen einer vom Wachsamkeits-Journalismus aufgepeitschten Volksmenge gezeigt und sogar häufig in ihnen ein notwendiges politisches Mittel gesehen. (Auf die »Laternisierungen« in der Anfangszeit der Revolution sich beziehend, hatte er zeitweise sogar sein Journalistenamt mit dem bedrohlichen Titel »procureur de la lanterne« umschrieben: Das Licht der Öffentlichkeit koinzidiert mit der Lampe, an die der Volksfeind aufgehängt wird). Das liberale Demokratieverständnis, das Desmoulins im *Vieux Cordelier* vertritt, ist mit solchem Einverständnis mit der Gewalt der Straße unvereinbar. Desmoulins versucht daher, nun Konzeptionen zu entwickeln, in denen die Intervention des Volkes harmlos bleibt. Die Athener Demokratie mit ihrer Komödienkultur scheint ihm ein Modell anzubieten⁶⁴. Das Volk, das dort alljährlich seine Machthaber auf der Bühne in komischen Rollen dargestellt sah, konnte statt mit Piken und Guillotinen im kollektiven Gelächter über sie herfallen. Statt des Volkes, das revoltiert, das Volk, das lacht. Diese Kanalisierung der *volonté générale* ins Gelächter entsprach sicherlich Desmoulins' satirischer Ader. Sie zeigt aber auch deutlich, daß die blutigen Erfahrungen, die die Französische Revolution mit ihrer Absolutsetzung der *volonté général* gemacht hat, ihn nicht nur dazu gebracht haben, sich für eine Konzeption von Demokratie zu engagieren, zu der unabdingbar die Respektierung der Menschenrechte gehört, sondern ihn schließlich auch gelehrt haben, Vorsicht walten zu lassen, wenn er weiterhin, wie zu Beginn seiner revolutionären Wirksamkeit, Demokratie als die Möglichkeit der direkten politischen Intervention des Volkes versteht.

Anmerkungen

- 1 Georg Forster: *Parisische Umriss*, in: Forster: *Werke in vier Bänden*, hg. von Gerhard Steiner, Frankfurt/Main 1969, Bd. 3, S. 737.
- 2 Zu den Traditionslinien des modernen Demokratieverständnisses vgl. zum Beispiel Jürgen Habermas: *Trois versions de la démocratie libérale*, in: *Le Débat*, mai-août 2003, Nr. 125, S. 122 ff.
- 3 Forster: *Parisische Umriss*, S. 733 f.
- 4 Vgl. Keith Michael Baker: *Souveraineté*, in: François Furet, Mona Ozouf (Hg.): *Dictionnaire critique de la Révolution française. Idées*, Paris 1992, S. 503 f.
- 5 Camille Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 6, in: *Le Vieux Cordelier*, édité et présenté par Pierre Pachet, Bellin 1987, S. 99. – Auch auf intertextueller Ebene ergeben sich Verbindungslinien zwischen Desmoulins' Engagement gegen den Terror und der liberalen Tradition des Demokratieverständnisses: Um den despotischen Charakter der Politik des Wohlfahrtsausschusses bloßzustellen, paraphrasiert Desmoulins im Heft 3 des *Vieux Cordelier* seitenlang Tacitus' Beschreibung des Unterdrückungsregimes einiger römischer Kaiser und führt damit einen Autor an, den ein Jahrhundert zuvor die englischen Liberalen bei ihrem Kampf für den Schutz des Individuums vor Willkürherrschaft herangezogen hatten. Zur Tacitus-Rezeption in der englischen politischen Auseinandersetzung des 17. Jahrhunderts vgl. Quentin Skinner: *Un troisième concept de la liberté*, in: *Le Débat*, mai-août 2003, Nr. 125, S. 139.
- 6 Jean-Jacques Rousseau: *Du contrat social*, présentation, notes, bibliographie et chronologie par Bruno Bernardi, Flammarion Paris 2001, S. 65 f. – Auch Desmoulins hat in den Anfangsjahren der Revolution häufig gegen die Grundprinzipien eines repräsentativen Parlamentarismus protestiert (vgl. Zum Beispiel Camille Desmoulins: *Révolutions de France et de Brabant*, in: *Œuvres*, avec une préface d'Albert Soboul, München 1980, Nr. 68, S. 121 ff.).
- 7 Forster: *Parisische Umriss*, S. 748. Ähnlich: »Der National-Convent herrscht lediglich durch die Opinion, bald, indem er sich ihr bequemt, bald, indem er durch seine Berathschlagungen und seine ungeheure Thätigkeit auf sie zurückwirkt und sie bestimmt« (ebd., S. 734).
- 8 Durch sein Pamphlet *Fragment de l'histoire secrète de la Révolution, sur la fraction d'Orléans, le comité Anglo-Prussien et les six premiers mois de la République* (Mai 1793).
- 9 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 3, S. 56.
- 10 Ebd., Nr. 7, S. 139.
- 11 Forster: *Parisische Umriss*, S. 734.
- 12 Louis Sébastien Mercier: *Le Nouveau Paris*, édition établie sous la direction de Jean-Claude Bonnet, Paris 1994, S. 506.
- 13 Forster: *Parisische Umriss*, S. 768.
- 14 Rousseau: *Du contrat social*, S. 57.
- 15 Forster: *Parisische Umriss*, S. 747.
- 16 Ebd., S. 746.
- 17 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 7, S. 141.
- 18 Ebd., Nr. 4, S. 63.
- 19 Ebd., Nr. 7, S. 123.
- 20 Ebd., Nr. 6, S. 104.

- 21 Ebd., Nr. 4, S. 63.
22 Forster: *Parisische Umriss*e, S. 763.
23 Ebd., S. 774.
24 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 7, S. 113.
25 Vgl. Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Neuwied 1962, S. 42 ff.
26 Zitiert nach Judith Lazar: *L'opinion publique*, Paris 1997, S. 11.
27 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 6, S. 96.
28 Habermas: *Trois versions de la démocratie libérale*, S.125.
29 Forster: *Parisische Umriss*e, S. 743.
30 Ebd., S. 739.
31 Ebd., S. 734.
32 Ebd., S. 748.
33 Ebd., S. 752.
34 Ebd., S. 738.
35 Ebd., S. 736 – Vgl. in diesem Zusammenhang die »typologie historique des visions de l'opinion publique« von Judith Lazar: Sie stellt eine »opinion éclairée«, die sich in den Salons oder Cafés mit Berufung auf die Vernunft ausdrückt und deren Träger die Intellektuellen sind, einer »opinion criée« gegenüber, die das 19. Jahrhundert kennzeichnet, und die sich beispielsweise in Demonstrationen und Massenblättern artikuliert (Lazar: *L'opinion publique*, S. 40).
36 Rousseau: *Du contrat social*, S. 143 f; zum nichträsonierenden Charakter der Öffentlichkeit, die bei Rousseau die *volonté générale* darstellt, vgl. auch Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 120 ff.
37 »Man wird eben so leicht beweisen, daß der Katechismus tugendhaft machen, daß die Prosodie in dithyrambische Begeisterung versetzen, kurz, daß die Regeln das Genie, und nicht das Genie die Regeln, schaffen können, als es uns deutlich und überzeugend darthun, daß die Äußerungen des freien Willens (öffentliche Meinung) erscheinen können, ehe der Wille frei ist.« (Forster: *Parisische Umriss*e, S. 738).
38 Forster: *Parisische Umriss*e, S. 732.
39 Ebd., S. 736.
40 Ebd., S.733.
41 Ebd.
42 Zur Unterscheidung von Publikum und Masse vgl. Judith Lazar, die dem Publikum als einer »mode d'agrégation positive« die »foule« gegenüberstellt, wobei für letztere gemäß Le Bon Zustände fusioneller Einheit und ein Hang zur Gewalttätigkeit typisch sind (Lazar: *L'opinion publique*, S. 24).
43 Forster: *Parisische Umriss*e, S. 767.
44 »Was die öffentlichen Meinung noch nicht erzwingen konnte, das ergänzt überall, wo es nöthig ist, die Revolutionsarmee.« (Forster: *Parisische Umriss*e, S. 746).
45 Forster: *Fragment eines Briefes an einen deutschen Schriftsteller, über Schillers »Götter Griechenlands«*, in: *Werke*, Bd. 3, S. 41. – Noch in den *Ansichten vom Niederrhein* ist ihm die Autorität einer öffentlichen Meinung, die nicht durch Rasonnement, sondern durch die Zustimmung der Mehrheit ausgewiesen ist, fraglich: »Ist es, zum Beispiel, hinreichend, dass in dem Falle von Lüttich, die ganze Nation gegen Einen Menschen streitet, um zu beweisen, daß er wirklich Unrecht habe?« (Georg Forster: *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im April, Mai und Junius 1790*, in: *Werke*, Bd. 2, S. 513).
46 Forster: *Parisische Umriss*e, S. 740.

- 47 Forster: *Briefe*, in: *Werke*, Bd. 4, S. 912.
- 48 Forster: *Parisische Umriss*, S. 755.
- 49 Vgl. dazu Oliver Hochadel: *Natur-Vorsehung-Schicksal. Zur Geschichtsteologie Georg Forsters*, in: Jörn Garber (Hg.): *Wahrnehmung-Konstruktion-Text. Bilder des Wirklichen im Werk Georg Forsters*, Tübingen 2000, S. 77 ff.
- 50 Forster: *Parisische Umriss*, S. 732.
- 51 Ebd., S. 757. – Zu Forsters Akzeptierung der Revolution vgl. auch Joël Lefebvre: *Trois réactions allemandes devant la Révolution Française: E. Kant, G. Forster, F. Schlegel*, in: *La Révolution Française vue des deux côtés du Rhin*, textes rassemblés par André Dabezies, Aix-en-Provence 1990. – In der durch die Kriegswirtschaft des Jahres 1793 erzwungenen »spartanischen« Strenge des Alltagslebens glaubt denn auch Forster das Ziel, das die »höhere Einwirkung« bei der Entfesselung der Revolution leitete, näherrücken zu sehen: Die sansculottische »Geringachtung des toten, unbrauchbaren, und sogar gefährlichen Reichthums auf der einen, und Mäßigkeit, genauere Haushaltung, Einschränkung, Entsagung aller Art auf der anderen Seite« faßt er als eine Befreiung von der »ärgsten Knechtschaft, zu welcher der Mensch herabsinken konnte, der Abhängigkeit von leblosen Dingen« und damit als eine Annäherung an das Geschichtsziel der freien Sittlichkeit (Forster: *Parisische Umriss*, S. 745 f.).
- 52 Forster: *Parisische Umriss*, S. 739.
- 53 Die öffentliche Meinung, so Forster, habe eine positive Richtung genommen, deren sich »weder die ersten Urheber unserer Revolution, noch diejenigen, die seitdem als Hauptfiguren auftraten, deutlich bewußt gewesen seien!; jetzt liegt sie indessen so klar am Tage, daß man kaum mehr an die Revolution Hand anlegen kann, ohne sie zur Absicht zu haben; und mir beweiset sie augenblicklich die höhere Einwirkung, die bei den Schicksalen unserer Gattung mit im Spiele gedacht werden muß« (Forster: *Parisische Umriss*, S. 743).
- 54 Forster fordert ausdrücklich, daß die Vernunft in der Revolution nicht »präponderieren« solle, »weil ihre Präponderanz an und für sich nur die Revolution hemmen, nie sie treiben und vollbringen kann« (Forster: *Parisische Umriss*, S. 732).
- 55 Georg Forster: *Geschichte der Englischen Litteratur vom Jahre 1790*, in: *Werke*, Bd. 3, S. 323 f.
- 56 Georg Forster: *Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit*, in: *Werke*, Bd. 3, S. 697.
- 57 Forster: *Parisische Umriss*, S. 731.
- 58 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 7, S. 129.
- 59 Ebd., Nr. 7, S. 123.
- 60 Desmoulins: *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 29, S. 242 f.
- 61 Ebd., Nr. 57, S. 225.
- 62 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 7, S. 123. – Marats (und zeitweise auch Desmoulins') Auffassung, daß angesichts der Gefahren der Republik die Bürger in einen Zustand der Aufgerütteltheit versetzt werden müssen, vertritt, auf seine ihm eigene Weise, auch Sade in der Schrift *Français, encore un effort si vous voulez être républicains*: Die Republik, die der Verteidigungsbereitschaft ihrer Bürger bedürfe, müsse die Unmoral ihrer Bürger fördern »parce que l'état moral d'un homme est un état de paix et de tranquillité, au lieu que son état immoral est un état de mouvement perpétuel« (Donatien Alphonse François de Sade: *La philosophie dans le boudoir ou Les Instituteurs immoraux*, édition présentée, établie et annotée par Yvon Belaval, Paris 1976, S. 216).

63 Vgl. Robert Darnton: *Poesie und Polizei. Öffentliche Meinung und Kommunikationsnetzwerke im Paris des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt/Main 2002; Robert Darnton: *The literary underground of the Old Regime*, Harvard University Press, Cambridge 1982.

64 Desmoulins: *Le Vieux Cordelier*, Nr. 7, S. 124.